

Brendan Simms und Charlie Laderman

**Wir hätten
gewarnt sein
können**

Brendan Simms und Charlie Laderman

Wir hätten gewarnt sein können

**Donald Trumps Sicht
auf die Welt**

Aus dem Englischen von
Klaus-Dieter Schmidt

Deutsche Verlags-Anstalt

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
Donald Trump: The Making of a World View
bei Endeavour Press Ltd., London.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der
Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere
Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung
des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2017 Brendan Simms und Charlie Laderman
Copyright © 2017 der deutschsprachigen Ausgabe Deutsche

Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München
Umschlagmotiv: pixabay

Typografie und Satz: DVA / Andrea Mogwitz
Gesetzt aus der Minion

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-421-04798-4

www.dva.de



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

*Es ist eine Illusion zu glauben,
dass politische Führer durch Erfahrungen an
Tiefgründigkeit gewinnen. Ich habe schon gesagt,
dass die Überzeugungen, die führende Politiker
vor Übernahme eines hohen Amtes gewonnen
haben, ihr intellektuelles Kapital sind, das sie
während ihrer Amtszeit verbrauchen.*

Henry Kissinger, *Memoiren*,
München 1979, Bd. 1, S. 82

Inhalt

Vorbemerkung	9
Vorwort	
Zum Narren gehalten	13
Kapitel 1	
Imperiale Überdehnung	
Die geistigen Wurzeln	
des Trumpismus	19
Kapitel 2	
Der Novize	
Wohlstand und die Nation 1980–2000	33
Kapitel 3	
Der Lehrling	
Die Nation schützen 2001–2014	77
Kapitel 4	
Kandidat und Präsident 2015–2017	113
Dank	140
Anmerkungen	141
Bibliografie	150

Vorbemerkung

Die Welt hungert nach Informationen über Donald Trump. Sie will ihn verstehen, insbesondere seine außenpolitischen Vorstellungen. Menschen auf der ganzen Erde blickten auf seine Amtseinführung, voller Sorge die einen, ungeduldig die anderen, nur wenige gleichgültig. Die vorhandenen Biografien von Trump sind zumeist nicht nur parteiisch – für oder gegen ihn –, sondern konzentrieren sich auch fast ausschließlich auf seine bemerkenswerte Unternehmerkarriere und seine schillernde Persönlichkeit. Aus jüngster Zeit gibt es einige ausgezeichnete Kommentare zu seinen außenpolitischen Vorstellungen, vor allem seit sich die Möglichkeit seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten abzeichnete und schließlich Wirklichkeit wurde. Allerdings stützen sich diese Analysen überwiegend auf Wahlkampfaußerungen. Eine eingehende Untersuchung der Stimmigkeit seiner Ansichten über die Zeit hinweg und eine Betrachtung in ihrem historischen Kontext fehlt bisher.

Wir hoffen, dass die in diesem Buch zusammengetragenen Informationen den Leser in die Lage versetzen werden, sich eine eigene Meinung über die weltpolitischen Ideen des neuen US-Präsidenten zu bilden. Zu diesem Zweck lassen wir, soweit möglich, Trump selbst zu Wort kommen, indem wir vorwiegend aus Interviews zitieren, die er in den vergangenen mehr als drei Jahrzehnten gegeben hat. Bei den meisten neuen US-Präsidenten konnten Kommentatoren

und Wissenschaftler ein umfangreiches Œuvre zu Rate ziehen: von ihrem Abstimmungsverhalten und den von ihnen in Kraft gesetzten oder unterstützten Gesetzen über Artikel in außenpolitischen Publikationen bis zu ausführlichen Abhandlungen über internationale Angelegenheiten. Da Donald Trump der Erste ist, der die Präsidentschaft antritt, ohne auf eine politische oder militärische Laufbahn zurückblicken zu können, muss man sich nach anderen Quellen umschaun, wenn man seine Weltanschauung verstehen will. Deshalb haben wir seine Äußerungen zu internationalen Angelegenheiten aus den letzten dreieinhalb Jahrzehnten ausgegraben und daraufhin abgeklopft, ob sie irgendwelche im Lauf der Zeit entstandenen Überzeugungen enthalten, die seine diplomatischen Leitlinien und seine strategische Perspektive im Amt stützen werden.

Als Historiker haben wir diese Äußerungen in den Zeitzusammenhang gestellt und auf ihren breiteren politischen Hintergrund verwiesen. Und wir haben sie, soweit möglich, mit Trumps persönlicher und geschäftlicher Situation zum jeweiligen Zeitpunkt in Beziehung gesetzt. Außerdem haben wir den Zusammenhängen nachgespürt, die zwischen seiner Weltanschauung und seinen früheren außenpolitischen Empfehlungen einerseits und der Entwicklung der amerikanischen Außenpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg andererseits bestehen, und überdies untersucht, ob und wie sich seine Weltanschauung von derjenigen seiner Vorgänger unterscheidet. Schließlich sind wir uns als Historiker bewusst, dass sich die Politik von US-Präsidenten und vor allem ihre Außenpolitik nicht immer so entwickelt haben, wie es ihre früheren Äußerungen erwarten ließen. Aus unse-

rer Beschäftigung mit der Geschichte wissen wir aber auch, dass politische Führungskräfte wenig Zeit haben, den Job an ihrem Arbeitsplatz zu erlernen. Wie Henry Kissinger einmal feststellte, bilden ihre Grundüberzeugungen, die sie sich vor ihrem Amtsantritt angeeignet haben, das geistige Kapital, »das sie während ihrer Amtszeit verbrauchen«. Dieses Buch ist ein Versuch, herauszufinden, mit welchen Überzeugungen Donald Trump, der 45. Präsident der Vereinigten Staaten, ins Weiße Haus eingezogen ist.

Das Buch beginnt mit zwei kurzen analytischen Kapiteln. Der zweite Teil besteht aus wörtlichen Auszügen und paraphrasierten Abschnitten aus Trumps öffentlichen Äußerungen über internationale Fragen, die jeweils mit einem einleitenden Kommentar versehen sind. Für Leser, die die Texte in voller Länge lesen oder hören wollen, geben wir die entsprechenden Links an. Anders als manche Zusammenstellungen von Trumps Wahlkampfüßerungen aus jüngster Zeit versuchen wir nicht, ihren »Wahrheitsgehalt« zu prüfen. Unser Augenmerk ist stattdessen auf Reden und besonders die zahlreichen langen Interviews gerichtet, die den »reinen« Trump zeigen; seine Bücher, die von Ghostwritern geschrieben wurden, interessieren uns erst in zweiter Linie. Wir behandeln die gesamte Zeit von Trumps erster dokumentierter außenpolitischer Äußerung im Jahr 1980 bis 2014, weil wir dadurch ein besseres Gespür für seine »unerschütterlichen«, von keinerlei taktischen Überlegungen für den Wahlkampf 2016 geglätteten Grundüberzeugungen gewinnen.

Das letzte Kapitel ist der bemerkenswerten Beständigkeit von Trumps Denken und den möglichen Folgen gewidmet, die es in den nächsten vier bis acht Jahren für die Welt haben

könnte. Wir werden uns wiederholen, weil er es in den letzten drei Jahrzehnten ständig getan hat. Dies ist etwas, was ein ums andere Mal wiederholt werden sollte, bis jeder es begriffen hat.

Vorwort

Zum Narren gehalten

Als Donald Trump am 14. Juli 1946 geboren wurde, besaßen die Vereinigten Staaten eine beispiellose Macht. Sie waren aus dem Zweiten Weltkrieg als reichste und stärkste Nation der Welt hervorgegangen. Als einzige der Großmächte waren sie nach dem Krieg nicht viel ärmer, sondern um vieles reicher als vorher, und ihr Lebensstandard war höher als der jedes anderen Landes. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf übertraf dasjenige aller anderen Staaten. Mehr als die Hälfte der globalen Industrieproduktion und ein Drittel der weltweiten Güterproduktion stammten aus den Vereinigten Staaten. Auch verfügten sie über ein außergewöhnliches militärisches Arsenal. Ihre Marine war konkurrenzlos, die Luftmacht unerreicht, und sie besaßen damals als einziges Land die Atombombe – deren verheerende Zerstörungskraft soeben Hiroshima und Nagasaki dem Erdboden gleichgemacht hatte.¹

In Trumps prägenden Jahren waren die Amerikaner jedoch gezwungen, sich mit der Tatsache anzufreunden, dass die Macht der Vereinigten Staaten zwar beachtlich war, aber ihre Grenzen hatte. Viele Amerikaner betrachten die 1950er Jahre im Rückblick als eine goldene Ära in der amerikanischen Geschichte, in der das Land sicher und voller Selbstvertrauen war und sich auf dem Höhepunkt seiner globalen Hegemonie befand. Doch als Harry Truman 1952 das Weiße

Haus verließ, waren die Vereinigten Staaten in den Koreakrieg verstrickt, und die Amerikaner waren wütend auf ihre Regierung, beunruhigt über die Leistung ihrer Streitkräfte und besorgt um ihren Rang in der Welt. Trotz ihrer unvergleichlichen Macht und Prosperität fiel es den Vereinigten Staaten schwer, in Korea den Sieg zu erringen, und nachdem Mao Zedong 1949 in China ein kommunistisches Regime errichtet hatte, wurde der Regierung Truman vorgeworfen, das Land »verloren« zu haben. Im Vorfeld der Präsidentschaftswahl von 1952 fasste der britische Historiker D. W. Brogan die in den USA herrschende Stimmung zusammen. Die Amerikaner, bemerkte er, könnten größtenteils nicht glauben, dass Amerikas Macht irgendeine Weltgegend nicht erreiche. Für deren Rückschläge machten sie vielmehr die Unfähigkeit ihrer gewählten und nicht gewählten Amtsträger verantwortlich. Viele Amerikaner hegten »die Illusion, dass eine Situation, die für die Vereinigten Staaten belastend oder gefährlich ist, nur eintritt, weil einige Amerikaner Narren oder Schurken gewesen sind.«²

Donald Trump ist ein Kind der 1950er Jahre, und genauso wie seine innenpolitische Agenda der damaligen Vorstellung vom amerikanischen Traum entspricht, spiegelt sich in seinem Weltbild die von Brogan beschriebene Mentalität wider. In Trumps Augen lässt sich nahezu jedes internationale Problem, von dem die Vereinigten Staaten geplagt werden, mit der Dummheit ihrer Führer erklären. Jahrzehntlang hat er behauptet, Amerikas Politiker ließen sich vom Rest der Welt über den Tisch ziehen. 1987 erklärte er in einem offenen Brief an das amerikanische Volk, mit dem er sich selbstbewusst zum ersten Mal in einer schriftlichen Äußerung in

die amerikanische Politik einmischte: »Die Welt lacht über Amerikas Politiker.«³ Am selben Tag, an dem der Brief veröffentlicht wurde, sagte er in einem Interview mit Larry King im Fernsehsender CNN, andere Länder würden »hinter unserem Rücken über uns [lachen]; sie lachen über uns wegen unserer Dummheit und [derjenigen unserer] Führer.«⁴ Diesen Refrain hat er seitdem ständig wiederholt.

In der festen Überzeugung, die Vereinigten Staaten kämen im Welthandel schlecht weg, erklärte Trump: »Der Freihandel kann wunderbare sein, wenn man kluge Leute hat, aber wir haben Leute, die dumm sind. Wir haben Leute, die nicht klug sind.«⁵ In ihren Bündnissen, sagte er, würden die Vereinigten Staaten unentgeltlich »reiche Länder beschützen, Länder, die innerhalb von nur 15 Minuten von dieser Welt getilgt würden, wenn wir nicht wären«; während die Amerikaner »von der ganzen Welt ausgelacht« werden.⁶ Was Amerikas Einwanderungspolitik angehe, lache Mexiko über Amerika, »über unsere Dummheit«.⁷ In der Umweltpolitik würden sich die Vereinigten Staaten an internationale Vorschriften halten – während »China und andere Länder einfach alles verbrennen, was gerade zur Hand ist« –, weil »unsere Führer dumm sind; sie sind dumme Leute.«⁸ Als in den 1980er und 1990er Jahren der Erdölpreis stieg, behauptete Trump, dass »das Kartell« den Preis in die Höhe trieb, »weil sie wieder einmal klüger waren als unsere Führer«.⁹ Für die Tatsache schließlich, dass die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten sich nicht an irakischem Erdöl »schadlos hielten«, bevor sie im Jahr 2011 aus dem Land abzogen, gab es nach seiner Ansicht nur einen Grund: »Unsere Politiker sind so dumm, dass sie nicht einmal daran gedacht haben.«¹⁰ Jahrzehntlang

hat Trump, unter demokratischen ebenso wie unter republikanischen Regierungen, buchstäblich jede internationale Entwicklung mit negativen Folgen für die Vereinigten Staaten der angeblichen Dummheit ihrer politischen Führung angelastet.

Laut Trump hat diese Idiotie die Vereinigten Staaten zum ewigen Verlierer auf dem Weltparkett gemacht. Wie die Amerikaner, die in den 1950er Jahren enttäuscht waren, dass in Korea kein deutlicher Sieg erreicht wurde, hat Trump ständig geklagt: »Wir gewinnen nicht mehr.« Ein Beispiel von vielen ist die Rede, mit der er 2015 seine Bewerbung um die Präsidentschaftskandidatur bekanntgab; bei diesem Anlass verkündete er: »Wir haben keine Siege mehr. Früher hatten wir Siege, aber wir haben sie nicht [mehr].«¹¹ Bei den Wählern kam er damit an, weil seit dem Koreakrieg viele Amerikaner seine Verwirrung und Empörung darüber teilten, dass sich die überwältigende militärische und ökonomische Macht Amerikas nicht in grandiosen Siegen niederschlug. Das klarste Beispiel war der Krieg in Vietnam, wo die Vereinigten Staaten trotz einer Expeditionsarmee von einer halben Million Mann und trotz technologischer Überlegenheit und Erfolgen in konventionellen Schlachten schließlich zu einem beschämenden Rückzug gezwungen waren. Selbst wenn sie einen Gegner zermalmt, wie im Zweiten Golfkrieg, erwies sich der eindeutige Sieg als flüchtig. Immerhin ist seither eine große Zahl amerikanischer Soldaten im Nahen Osten stationiert. Und seit dem 11. September 2001 befinden sich die Vereinigten Staaten in einem »Krieg gegen den Terror«, der scheinbar endlose militärische Einsätze im Ausland nötig macht. Für Trump, der 1980 in einem Interview mit Rona

Barrett erklärte, er betrachte das Leben als »Kampf«, ist ein endloses Ringen mit unklarem Ausgang inakzeptabel.¹²

Damit die Vereinigten Staaten wieder zum »Gewinner« werden und ihre »Größe« wieder geltend machen, bedarf es nach seiner Ansicht lediglich einer wirksamen Führung. »Ich glaube«, hat er vor dreißig Jahren gegenüber Rona Barrett erklärt, »dass dieses Land mit der richtigen Führung werden kann, was es einmal war, und ich hoffe, ich hoffe gewiss, dass es wird, was es sein sollte.«¹³ 1987 schaltete er in drei großen amerikanischen Tageszeitungen eine ganzseitige Anzeige, um diese Ansichten zu verbreiten. Ihre Überschrift verkündete: »An Amerikas Verteidigungspolitik ist nichts falsch, was ein bisschen Rückgrat nicht kurieren könnte.«¹⁴

Trump glaubt an die Macht menschlichen Handelns, einen fundamentalen Wandel herbeizuführen, insbesondere wenn er selbst der Handelnde ist. »Menschen brauchen [ein Ego]«, erklärte er 1990 im Interview mit dem *Playboy*, »ganze Nationen brauchen es. Ich denke, unser Land braucht mehr Ego, weil wir von unseren sogenannten Verbündeten ... übers Ohr gehauen werden.«¹⁵ Nachdem er viele Jahre mit der Präsidentschaft geliebäugelt hatte, verkündete er 2015: »Unser Land braucht einen wahrhaft großen Führer, und wir brauchen jetzt einen wahrhaft großen Führer. Wir brauchen einen Führer, der *Die Kunst des Erfolges* geschrieben hat.«¹⁶ Ihm war eins völlig klar, wie er es 2016 auf dem Parteitag der Republikaner ausdrückte, auf dem er seine Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten annahm: »Ich allein kann es richten.«¹⁷ Nachdem er jahrzehntelang die führenden Politiker Amerikas als Dummköpfe abgekanzelt hat, muss Trump jetzt beweisen, dass er ihren Job besser erledigen kann.

Imperiale Überdehnung Die geistigen Wurzeln des Trumpismus

Für seine Gegner ist Trump jedoch der wahre Dummkopf. Sie haben ihn wiederholt als Witzfigur, als Clown oder modernen P.T. Barnum verlacht, der schamlos jeden PR-Trick nutzt, um im Licht der Öffentlichkeit zu bleiben. Er versteht sich selbst als Showman. Aber die Folge war, dass seine Kritiker es versäumten, sich ernsthaft mit seinem Weltbild befassen. Die Journalistin Salena Zito hat es während des Wahlkampfes von 2016 auf den Punkt gebracht: Während Trumps Anhänger »ihn ernst nehmen, aber nicht beim Wort ... nimmt die Presse ihn beim Wort, aber nicht ernst«. ¹⁸ In diesem Buch wollen wir ihn ernst nehmen, und wenn wir ihn auch nicht immer beim Wort nehmen werden, wollen wir, wo immer möglich, seine Worte für sich selbst sprechen lassen.

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat Trump in Interviews, Artikeln, Büchern und Tweets dargelegt, was zusammengekommen eine außenpolitische Philosophie ergibt. In dieser Zeit ist er von Intellektuellen und Politikern zumeist verspottet worden, und seine Ideen wurden rundum verworfen. Doch die Zeit, in der seine Ansichten ignoriert werden konnten, ist lange vorbei. Wenn seine Gegner nicht beginnen, sich ernsthaft mit seiner Weltanschauung zu beschäftigen, wird er fortfahren, sie zum Narren zu halten.

Während des Wahlkampfes lautete die vorherrschende Meinung über Trump ungefähr so: Er sei ein Possenreißer. Seine Lösungen für Weltprobleme seien keine politischen Konzepte, sondern lediglich eine Reihe von Ablehnungsreflexen, die in den Fernsehdebatten mit seiner Konkurrentin Hillary Clinton rasch entlarvt werden würden. Er sei nichts weiter als ein Rattenfänger, dessen »klägliche« Anhänger (»deplorable«) ihrer wahren ökonomischen Interessen nicht bewusst seien. Trumps Wahl wäre eine Katastrophe, aber seine Politik würde sich bald als undurchführbar erweisen.

Unserer Meinung nach war diese verbreitete Ansicht falsch. Obwohl sein Auftreten häufig plump und rüpelhaft wirkt und er ein erstaunliches Unwissen über wichtige internationale Angelegenheiten offenbart hat, steht Donald Trump für eine zusammenhängende Außenpolitik. Er plädiert für den Schutz heimischer Arbeitsplätze und daher für eine restriktive Außenhandelspolitik. Er will sowohl in den Vereinigten Staaten als auch im Ausland hart gegen den Terrorismus vorgehen und dabei auch wieder auf Folter zurückgreifen. Er will die Militärausgaben erhöhen. Er will Amerika an die erste Stelle setzen, mehr Mittel für Schulen und die Infrastruk-